

Lassen wir die Resten sprechen...

Thema: Resten im Neuen Testament

Resten bezeugen einen grossen Gott.

1. Resten als Erinnerung an das Wunder (Mk 6,41-44; 8,6-9.17-21)

Mk 6,41-44: Und er nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte auf zum Himmel, dankte und brach die Brote und gab sie den Jüngern, damit sie ihnen vorlegten; und die zwei Fische teilte er unter alle. Und sie assen alle und wurden gesättigt. Und sie hoben auf an Brocken zwölf Handkörbe voll und von den Fischen. Und es waren derer, die die Brote gegessen hatten, fünftausend Männer.

Mk 8,6-9: Und er gebietet der Volksmenge, sich auf der Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie den Jüngern, damit sie vorlegten; und sie legten der Volksmenge vor. Und sie hatten einige kleine Fische; und er segnete sie und liess auch sie vorlegen. Und sie assen und wurden gesättigt; und sie hoben auf, was an Brocken übrigblieb, sieben Körbe. Es waren aber etwa viertausend; und er entliess sie.

Mk 8,17-21: Und er erkannte es und spricht zu ihnen: Was überlegt ihr, weil ihr keine Brote habt? Begreift ihr noch nicht und versteht ihr nicht? Habt ihr euer Herz verhärtet? Augen habt ihr und seht nicht? Und Ohren habt ihr und hört nicht? Und erinnert ihr euch nicht, als ich die fünf Brote unter die Fünftausend brach, wie viele Handkörbe voll Brocken ihr aufgehoben habt? Sie sagen zu ihm: Zwölf. Als [ich] die sieben unter die Viertausend [brach], wieviele Körbe voll Brocken habt ihr aufgehoben? Und sie sagen: Sieben. Und er sprach zu ihnen: Versteht ihr noch nicht?

Die Jünger erlebten zwei Brotvermehrungen. Diese waren Wunder enormen Ausmasses. So rechnet man für die "Speisung der Fünftausend" mit ca. 10'000 Menschen, da man damals nur die Männer zählte. Für die "Speisung der Viertausend" dementsprechend mit ca. 8'000 Menschen.

Obwohl diese Wunder zu den grössten (zu Lebzeiten des Herrn) überhaupt gehörten, blieben sie doch irgendwie unfassbar. Die Vermehrung der "fünf Brote und zwei Fischen" (Mk 6,41) und der "sieben Brote und einiger kleiner Fische" (Mk 8,6-7) blieb für die Jünger wohl ein Geheimnis. Irgendwie waren diese Vermehrungen nicht fassbar, vermehrte sich das Essen doch beim Weitergeben und somit unkontrollierbar, sozusagen im Stillen, ja fast "natürlich".

Wir haben also einen starken Gegensatz zwischen der Grösse der Vermehrungswunder und ihrer Fassbarkeit. Ein unfassbares Wunder aber steht in der Gefahr, relativ schnell vergessen zu gehen.

Jesus wirkte dieser Unfassbarkeit und der damit verbundenen Gefahr des Vergessens dadurch entgegen, dass er die Jünger jeweils die Resten der Vermehrungswunder zusammen lesen und zählen liess. (Überhaupt scheint das Zählen eine Massnahme zu sein, um sich ein Wunder besser einprägen zu können: Joh 21,11)

Somit blieben nach den Vermehrungswundern zwölf (Mk 6,43), bzw. sieben (Mk 8,8) volle Handkörbe zurück. Sie waren das Zeichen, welches den Jüngern nun vor Augen lagen und in ihrem Gedächtnis zurückblieben. So erinnerte Jesus sie später auch wieder an diese Resten, bzw. fragte sie danach ab.

Auch wir brauchen immer wieder Zeichen in unseren Leben. So begannen z.B. die ersten Christen ihr Leben mit Jesus Christus mit einem symbolischen Gebet - der Taufe. Dieses "Symbol-Gebet" war für sie auch ein Zeichen, eine Markierungslinie zwischen einem vorherigen selbstbestimmten Leben und einem nachfolgenden Leben unter der Leitung des Herrn Jesus Christus.

Joh 21,11: Da ging Simon Petrus hinauf und zog das Netz voll grosser Fische, hundertdreiundfünfzig, auf das Land; und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht.

2. Resten als Zeichen des Überflusses: Achtung vor Undankbarkeit (Joh 6,26-29)

Joh 6,26-29: Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr sucht mich, nicht weil ihr Zeichen gesehen, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und gesättigt worden seid. Wirket nicht [für] die Speise, die vergeht, sondern [für] die Speise, die da bleibt ins ewige Leben, die der Sohn des Menschen euch geben wird; denn diesen hat der Vater, Gott, beglaubigt. Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir tun, damit wir die Werke Gottes wirken? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Dies ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.

Die zurückgebliebenen Resten haben aber auch noch einen anderen Sinn. Sie weisen auf den Überfluss hin, den Gott uns beschenken kann und will. Gott gibt nicht kleinlich, sondern im Übermass. Wir müssen uns deshalb über unseren Lebensunterhalt keine Sorgen machen (vgl. Mk 8,17-21). Die Menschen, die bei den Vermehrungswundern dabei gewesen waren, konnten ihre Bäuche so voll schlagen, wie sie nur wollten (Joh 6,26). Es hatte genug für alle, im Übermass.

Gott will uns Leben im Überfluss geben (Joh 10,10b). Er schenkt "reichlich zum Genuss" (1 Tim 6,17). Er ist kein knausriger Gott, der uns kurz halten will. Er will aber auch nicht, dass wir nur auf materielle Segnungen aus sind. Sobald Jesus Christus vom Zentrum unseres Seins (Joh 6,27-29.35) verstossen wird und wir uns nur noch um materielle Segnungen kreisen, macht Jesus die "Segnungsluken" dicht. Habsucht ist eine Form von Götzendienst (Kol 3,5). Genau so wie sich ein Sonnenanbeter vom Schöpfer weg zum Geschöpf entfernt, so entfernt sich ein Habsüchtiger vom Segenspender zum Segen. Gerade ein Überfluss an Segen kann so auch zu einer Versuchung werden (Lk 12,15).

Die Juden, die Jesus um des Brotes willen suchten (Joh 6,26), waren "undankbar". Statt dass das Wunder der Brotvermehrung ihre Beziehung zu Jesus Christus gestärkt hätte (= Dankbarkeit), ging es ihnen letztlich nur um das Wunder selbst (also um das Füllen ihrer Bäuche), abgekoppelt von der Beziehung zu Jesus Christus (= Undankbarkeit). Biblische Dankbarkeit zeigt sich also darin, dass Gottes Wunder und Geschenke für unser Leben die Beziehung zu Ihm selbst vertiefen. Somit ist Dankbarkeit beziehungsorientiert. Undankbarkeit aber zeigt sich in einem beziehungslosen Streben nach dem Geschenk selbst. Dieses ist nach Erhalt jeweils schnell vergessen.

Joh 6,35: Jesus sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens: Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nimmermehr dürsten.

Joh 10,10: Der Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu schlachten und zu verderben. Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und [es in] Überfluss haben.

1 Tim 6,17: Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein, noch auf die Ungewissheit des Reichums Hoffnung zu setzen - sondern auf Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss - ,

Lk 12,15: Er sprach aber zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habsucht, denn auch wenn jemand Überfluss hat, besteht sein Leben nicht durch seine Habe.

Kol 3,5: Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Lust und Habsucht, die Götzen-dienst ist.

3. Resten als Zeichen der Gotteskraft (Mk 7,24-30)

Mk 7,24-30: Von dort aber brach er auf und ging weg in das Gebiet von Tyrus; und er trat in ein Haus und wollte, dass niemand es erfahre; und er konnte nicht verborgen sein. Aber sogleich hörte eine Frau von ihm, deren Töchterchen einen unreinen Geist hatte, kam und fiel nieder zu seinen Füßen; die Frau aber war eine Griechin, eine Syro-Phönizierin von Geburt; und sie bat ihn, dass er den Dämon von ihrer Tochter austreibe. Und er sprach zu ihr: Lass zuerst die Kinder satt werden, denn es ist nicht schön, das Brot der Kinder zu nehmen und den Hunden hinzuwerfen. Sie aber antwortete und spricht zu ihm: Ja, Herr; auch die Hunde essen unter dem Tisch von den Krumen der Kinder. Und er sprach zu ihr: Um dieses Wortes willen geh hin! Der Dämon ist aus deiner Tochter ausgefahren. Und sie ging weg in ihr Haus und fand das Kind auf dem Bett liegen und den Dämon ausgefahren.

Manchmal haben wir vielleicht den Eindruck, wir würden ausserhalb von Gottes "Zielscheibe des Segens" stehen. Die Syro-Phönizierin von Mk 7,24-30 stand tatsächlich ausserhalb einer solchen (was auf uns allerdings nicht mehr anwendbar ist, da das Evangelium nach Christi Auferstehung der ganzen Welt gilt).

Doch die "Segens-Resten" des Herrn Jesus, der sich gerade ein paar Ferientage gönnen wollte, genügten vollauf. Unser Gott ist so stark und so voll des Segens, dass auch einen "Rest-Segen" vollauf genügt.

Allerdings verweist uns diese Geschichte auch auf eine "Holschuld" unsererseits. Segen fällt nicht vom Himmel wie in einem Schlaraffenland. Wir müssen ihn uns holen. Dabei sei darauf hingewiesen, dass jede Verheissung auf Segen einen "Schlüssel", bzw. eine Bedingung hat. Diese Bedingungen zeigen letztlich immer auf die Segensperson: Jesus Christus.